

JOHANN PACHELBELS MUSIK FÜR TASTENINSTRUMENTE



Im Jahr 2023 wurde der 270. Geburtstag von Johann Pachelbel (getauft am 1. September) gefeiert, des bedeutenden mitteldeutschen Organisten, Pädagogen und Komponisten. Die biografischen Details, Werk und Würdigung des Komponisten sollen aufgrund des gestellten Themas in den Hintergrund treten.¹ Da es kein gesichertes Porträt von ihm gibt, wird auf den Abdruck eines der vermutlichen «Fake-Bilder» verzichtet.

Von Andreas Rockstroh

Am 1. September 1653 wurde Pachelbel in Nürnberg getauft. Die Vorfahren sind seit Ende des 14. Jahrhunderts in der Nähe von Eger im heutigen Cheb in Tschechien nachweisbar. Ihm entstammen viele Juristen, Theologen, Bürgermeister und andere angesehene Persönlichkeiten. Der Vater Hans (1613–1677) kam als Weinhändler aus dem oberfränkischen Wunsiedel nach Nürnberg und begründete hier in zwei Ehen den Nürnberger Zweig der Familie. Johann stammt aus zweiter Ehe mit Anna Maria, geb. Mair. Von Kindesbeinen an war Johann wissenschaftlich und musikalisch interessiert, sodass er Instrumentalunterricht vom Sebaldus-Lehrer und städtischen Musikdirektor Heinrich Schwemmer sowie vom Organisten Georg Caspar Wecker erhielt. Nachdem er die Lorenzer Hauptschule absolviert hatte, studierte er vermutlich kurz Theologie am Auditorium Aegidianum an der Universität in Altdorf und wurde dort am 29. Juni 1669 immatrikuliert. Zudem versah an der Nürnberger Lorenzkirche

Organistendienste. Weitere Stationen waren seit 1670 das Regensburger Gymnasium und ab 1670 Wien, wo er Schüler und Hilfsorganist am Stephansdom bei Johann Caspar von Kerll (1627–1693) gewesen sein soll. Zunächst folgte er 1677 einem Ruf als Hoforganist nach Eisenach. Danach versah er ab dem 19. Juni 1678 bis Ende 1690 das Organistenamt an der Erfurter Predigerkirche. Hier entstanden bereits zahlreiche Orgel- und Instrumentalwerke.

Von Eisenach und Erfurt aus verband ihn eine enge Freundschaft mit der Familie Bach. Pachelbel unterrichtete zahlreiche Schüler, u. a. auch Mitglieder der Familie Bach, im Orgelspiel, etwa Johann Sebastians älteren Bruder, Johann Christoph (1671–1721), der in Ohrdruf als Organist an der Michaeliskirche tätig war. Weitere Organisten-Anstellungen folgten, wie ab 1. September 1690 in Stuttgart und ab 8. November 1692 in Gotha, bevor er dann endgültig am 26. Juli 1695 in seiner Heimatstadt zum Sebaldus-Organisten gewählt wurde und dort bis zu seinem Tod am 3. März 1706 wirkte.² Pachelbels Einfluss auf Johann Sebastian



Nürnberg, St. Sebald. Engraving by CHRISTOPH MELCHIOR ROTH, from ANDREAS WISSELE, *Diptycha Ecclesiarum Sebaldine, Nürnberg*, 1796.
Nürnberg, St. Sebald. Stich von CHRISTOPH MELCHIOR ROTH
aus ANDREAS WISSELE, *Diptycha Ecclesiarum Sebaldine, Nürnberg*, 1796.
Reproduced with the kind permission of the Landeskirchenarchiv, Nürnberg.

Im Umfeld der Nürnberger Sebalduskirche wuchs Pachelbel auf und wirkte dort die letzten 11 Jahre seines Lebens als Organist.

Bachs Früh- und Spätwerk kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Neben zahlreichen älteren Ausgaben Pachelbelscher Orgelwerke zählt die von Dr. Michael Belotti herausgegebene *Gesamtausgabe Sämtlicher Werke für Tasteninstrumente*⁵, erschienen seit 1999 bei Wayne Leupold Editions in den USA (vgl. Kasten S. 23), zu den wissenschaftlichsten und fundiertesten und ist ein Muss für jeden Pachelbel-Fan. Vieles ist in zahlreichen Abschriften von fremder Hand überliefert, sodass es öfters bei den Choralbearbeitungen Fehlzusweisungen gegeben hat.

Neben Vokal- und einigen Kammermusikwerken schrieb Pachelbel vorrangig Werke für Tasteninstrumente (Cembalo, Orgel). Präludien, Toccaten, Fugen, Choralbearbeitungen, Suiten, Variationszyklen und Ostinato-Kompositionen wurde Schule bildend für viele süd- und mitteldeutsche Organisten und Komponisten. Seine bedeutendsten Werke sind seine Choral-Partiten, insbesondere die *Musicalischen Sterbens-Gedanken* (Erfurt,

1683), entstanden während der Erfurter Pestepidemie und der zeitgenössische Druck des *Hexacordum Apollinis* («Sechseit des Apoll», Nürnberg, 1699) und sind den berühmten Organisten der Zeit, wie Dieterich Buxtehude an St. Marien Lübeck und Ferdinand Tobias Richter am Wiener Stephansdom, gewidmet.

Ausgaben

Folgende ältere Ausgaben von Pachelbels Tastenmusik sind bekannt und finden in der Praxis noch rege Anwendung:

Max Seiffert, *Denkmäler der Tonkunst in Bayern*, (DTB), Bd. II/1, 1901; Bd. IV/1, 1903. (freie und choralgebundene Tastenmusik)

Denkmäler der Tonkunst in Österreich, (DTÖ), Bd. VIII/2, 1901. (Magnificat-Fugen).

Johann Pachelbel: Toccaten, Fantasien, Praeludien, Fugen, Ricercare und Ciaconen für Orgel (Clavichord, Cembalo, Klavier), Bd. 1 u. 2, 1980 Ed. Peters, Leipzig, Nr. 9921 a/b.

Magnificat-Fugen, Ed. Peters, Leipzig/Dresden, E.P.13318. Alle Bände nach den Quellen hrsg. von Anne Marlene Gurgel. In der Ausgabe wurden alle Stücke von A. M. Gurgel nachgeprüft und mit den Ausgaben von Max Seifert verglichen.

J. Pachelbel, *Ausgewählte Orgelwerke*, Bände I-X, hrsg. von 4 Bände, K. Matthes, W. Stockmeier, T. Fedtke, H. J. Moser, Zászkaliczky. ISMN 9790006542031, Bärenreiter-Verl. Kassel, BA 02819, 1936 ff.

J. Pachelbel, *Acht Choräle zum Praembulieren*, hrsg. von Jean-Claude Zehnder, Amadeus Verlag Bernhard Päuler Winterthur/Schweiz, 1992. BP 2364.

Corpus of Early Keyboard Music, Band 39; *The Mylau Tabulaturbuch*, Edited by John R. Shannon, American Institute of Musicology, Hänssler-Verlag, Stuttgart 1977, S. 1–10. Darin von Pachelbel, *Fuga ex C*, *Präludium ex C* (und) *Fuga*, *Präludium ex D. f.* (und)

Die derzeit dem wissenschaftlichen Stand entsprechende neueste Ausgabe sämtlicher Werke für Tasteninstrumente legt Michael Belotti (Freiburg/B.) in 10 Bänden in der *Wayne Leupold Edition* vor. Diese Edition ist in folgende Bände gegliedert:



Zum *Hexachordum apollinis* 1699 gibt es einen Faksimile-Nachdruck bei Jean-Marc Fuzeau, Collection Dominantes, hrsg. von Jean Saint-Arroman/Philippe Lescat.

Band 1: Präludien und Toccaten, WL600052
 Band 2: Fugen, WL600176
 Band 3: Magnificat-Fugen aus dem Berliner Manuskript, 1. Folge WL600129
 Band 4: Magnificat-Fugen aus dem Berliner Manuskript, 2. Folge WL600136
 Band 5: Magnificat-Fugen aus dem Londoner Manuskript, WL600177
 Band 6: Fantasien, Ciaconen, Suiten, Variationen (noch nicht erschienen)
 Band 7: Choralpartiten, WL600105
 Band 8: Arien incl. Hexachordum apollinis und einzelne überlieferte Arien, teils als Erstausgaben. Aria 6 Manuskript-Autograph, WL 600265
 9: Choralbearbeitungen (noch nicht erschienen)
 Band 10+11: erscheinen voraussichtlich 2024.
 12. Didaktische Kompositionen (noch nicht erschienen)

Bei aller Anerkennung und grossen Leistungen von Seifferts Denkmäler-Ausgabe kommt Belotti mehrfach zu anderen Ergebnissen. Dies bezieht sich besonders auf die Feststellung der Lesearten und Fragen der Zuschreibung. Belottis Ausgaben umfassen nahezu alle Werke Pachelbels für Tasteninstrumente,

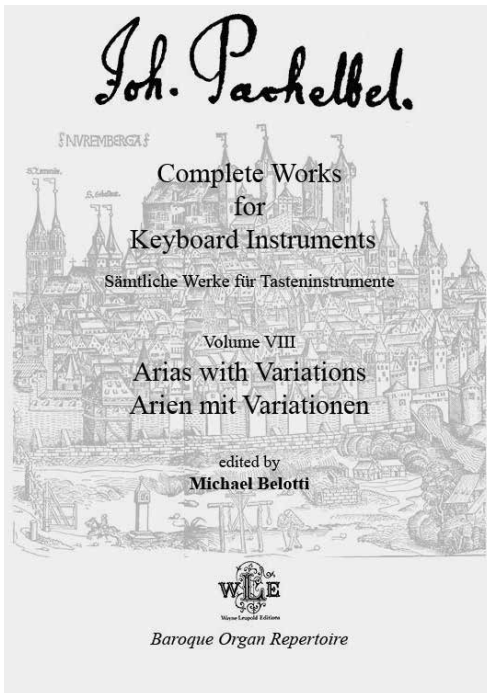
da es ihm nicht sinnvoll erschien, sich nur auf die eigentlichen Orgelwerke zu beschränken. Viele Stücke, wie beispielsweise die Sammlung *Hexachordum Apollinis*, können sowohl auf der Orgel als auch auf dem Cembalo dargestellt werden.

Präludien und Toccaten waren ursprünglich Spielmusik zu Beginn des Gottesdienstes und Vesper mit introvertierter Funktion. Choralbearbeitungen dienten zur Hinführung zum Gemeindegesang. Magnificat-Fugen wurden im Wechsel zwischen Chor-Gemeindegesang in der Vesper benötigt. Grundsätzlich lebte die organistische Praxis des 17. Jahrhunderts im Wesentlichen aus der Improvisation und keineswegs von der Komposition von Orgelwerken. Deshalb vermittelt die Organistenausbildung nicht nur spieltechnische Fertigkeiten zur Improvisation, sondern sowohl die satztechnischen Grundlagen für das ex-tempore-Spiel als auch Grundlagen für die Organistenpraxis der Zeit. Bereits vorhandene geschriebene oder gedruckte Orgelmusik bot lediglich zunächst für das Selbststudium Material oder Vorbilder, an denen sich die Praxis orientieren sollte und konnte. Ebenso erfüllte das Präludium der Organisten zu Beginn des Gottesdienstes den Zweck, damit sich die Instrumentalisten auf die Orgel und untereinander einstimmen konnten. Eine der extremen Forderungen und Ausformungen ist die Orgelpunkt-Toccaten, wie sie schon durch Girolamo Frescobaldi praktiziert wurde.

Zur Interpretation und zur Aufführungspraxis

Für eine authentische Interpretation und Aufführung ist die neue Pachelbel-Ausgabe (hrsg. von M. Belotti, vgl. S. 24) von wichtiger Bedeutung. Ausserdem ist die *Einführung in das Orgelspiel des 17. und 18. Jahrhundert* (2. Auflage von John Brock, Wayne Leupold Edition, 2002) auch für Pachelbel, insbesondere seine Tastenmusik und Instrumentalmusik im Mitteleuropäischen Raum ausschlaggebend.

Grundsätzlich enthalten die Quellen von Pachelbels Orgelmusik keine oder nur wenige Angaben zur Aufführungspraxis. Nach heuti-



gen Erkenntnissen ist die Vorstellung von einer Legato-Ausführung auf der Orgel nicht mehr relevant. Für die Orgelmusik des Barocks sind andere Anschlagsmöglichkeiten und Formen notwendig, nicht aber die des durchweg angewandten Legato-Spiels. Nach neuesten Erkenntnissen besteht heute

weitestgehend Einigkeit darüber, dass die Grundartikulation kein strenges Legato war. Johann Mattheson nennt es «*das ordentliche Fortgehen*». Die einzelnen Töne wurden getrennt gespielt, sodass zwischen den Tönen ein wenig Zeit verblieb und somit die Ansprache der Pfeife bzw. das Anreissen der Saite beim Cembalo hörbar blieb (vgl. Notenbeispiel S. 24). Das strenge («*geschleifte*») Legato galt als Ausnahme und fand nur bei Verzierungen und ornamentalen Figuren Anwendung. Bei Akkordbrechungen konnte das Überlegato bevorzugt werden, denn die Töne wurden gehalten und bildeten zusammen einen Akkord.

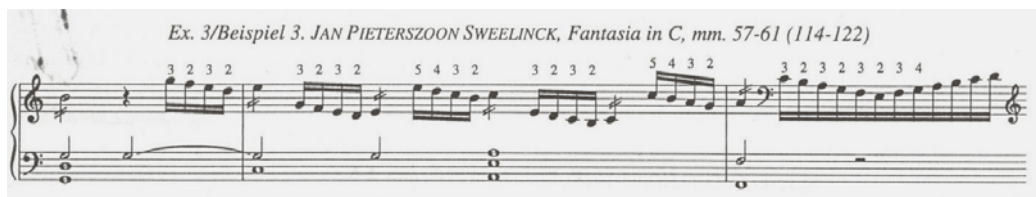
Wichtig für die Interpretation und des Spiels von Tastenmusik Pachelbels ist, auf die nötige Leichtigkeit des Anschlags zu achten. In jedem Fall sollte die Fingerhaltung rund sein und sollten die Finger nahe an der Taste geführt werden.

Bei auszuarbeitenden Fingersätzen für die jeweiligen Stücke sollten zumindest stumme Fingerwechsel grundsätzlich vermieden werden oder Tonleiterskalen mit dem Fingersatz 2/3 oder 3/4 bevorzugt werden (vgl. Notenbeispiel S. 25 oben).

Wer sich mit alten Fingersätzen beschäftigen möchte, kann in der Pachelbelausgabe von Michael Belotti (Band 1, Präludien und Toccaten)

*Ex. 2/ Beispiel 2. Akkordfingersätze aus/chord fingerings from
GUILLAUME-GABRIEL NIVERS (1632?–1714), Livre d'Orgue, Paris 1665*

The musical notation shows two staves, treble and bass, with 15 measures each. Above the treble staff, fingerings are indicated by numbers 4, 4, 5, 5, 5, 5, 5, 3, 5, 4, 4, 5, 5, 5, 5. Below the treble staff, fingerings are indicated by numbers 2, 2, 2, 2, 2, 1, 2, 2, 1, 1, 1, 4, 2, 1. Above the bass staff, fingerings are indicated by numbers 2, 1, 2, 1, 2, 1, 2, 1, 1, 1, 2, 1, 1, 1, 1. Below the bass staff, fingerings are indicated by numbers 4, 4, 5, 4, 5, 4, 5, 5, 5, 2, 4, 5, 5, 5, 5.



sowie in die *Einführung des Orgelspiels des 17. und 18. Jahrhunderts* einiges zum alten Fingersatz und ihre Verwendung in der Tastenmusik Pachelbels finden. Einige Übungsbeispiele in beiden Ausgaben vertiefen dieses Thema noch: Der Pedalgebrauch wird bei Pachelbel und seinen mitteldeutschen Organisten und Zeitgenossen seltener angewandt als bei seinen norddeutschen Kollegen. Belottis erster Band ist der einzige, der ausschliesslich Werke mit obligaten Pedal enthält. In diesem Band findet sich ein «Präludium in d» als ein Extremfall süddeutsche Provenienz mit virtuosem Pedal, wie die Handhabung im norddeutschen Stil. Die meisten Toccaten im italienisch-süddeutschen Manier sind über Orgelpunkte konzipiert. Pachelbels Fugen sind zum grossen Teil manualiter zu spielen, allerdings wie gelegentlich bei den Kompositionen von Johann Erasmus Kindermann, Georg Caspar Wecker oder Andreas Nicolaus Vetter, welche die jeweils letzten Themeneinsätze dem Pedal zuweisen. In den Choralbearbeitungen wird gelegentlich der c. f. vom Pedal übernommen. Die sich darüber bewegenden Gegenstimmen sind für

die Hände bestimmt (vgl. das abschliessende Notenbeispiel)

Grundsätzlich wurde das Pedal mit Spitze in abwechselnden Füßen gespielt. Der Gebrauch des Absatzes wurde nicht verwendet.

¹ Ich danke besonders Herrn Dr. Michael Belotti für die zahlreichen Hinweise zu seinen Noteneditionen sowie den Vergleich zu den älteren Noteneditionen des Pachelbischen Orgelwerks.

² Begräbnis am 9. März, die Grabstätte auf dem Rochus-Friedhof unter Nr. 308 ist erhalten.

³ Diese Arbeit beruht, bis auf wenige Ergänzungen zu einzelnen, erst später bekannt gewordenen Stücken auf den im Bärenreiter-Verlag und im Verlag Edition Peters erschienenen Ausgaben zum praktischen Gebrauch. Hrsg. von Karl Matthaei (hrsg. 1928/1931/1936 ff.), Wolfgang Stockmeier (revidiert und neu hrsg. 1974), mehrere Bände, H.-J. Moser und Traugott Fedtke (hrsg. 1958/1986, *Hexachordum apollinis*) sowie von Anne Marlene Gurgel (hrsg. 1983 freie Orgelwerke, 1983 Magnificat-Fugen). Beide Ausgaben entsprechen nicht mehr den neuesten Forschungen, obwohl die Ausgabe in drei Bänden hrsg. von A. M. Gurgel bereits ein Fortschritt gegenüber den Bärenreiter-Ausgaben war.

